



Review N. Copray, *Fairness. Der Schlüssel zu Kooperation und Vertrauen*

Rainer Funk

Review N. Copray, *Fairness. Der Schlüssel zu Kooperation und Vertrauen*, in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 15 / 2011, S. 136f.

Copyright © 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Manchen Fromm-Kennern werden sich die wenig wertschätzenden Äußerungen Erich Fromms zur Fairness und Fairness-Ethik in *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a, GA IV, S.124) eingeprägt haben: Fairness sei ein typisches Produkt der Marketing-Orientierung, um einen einigermaßen anständigen Umgang unter Menschen, die sich als Waren verstehen und auf dem Markt bestehen wollen, zu gewährleisten. „Man lügt nicht, man betrügt nicht und wendet keine Gewalt an – man gibt sogar dem anderen eine Chance –, wenn man sich an das Gesetz der Fairness hält. Aber seinen Nächsten zu lieben, sich mit ihm eins zu fühlen, sein Leben dem Ziel hinzugeben, seine geistigen Kräfte zu entwickeln, das gehört nicht zur Fairness-Ethik. Wir leben in einer paradoxen Situation: Wir praktizieren die Fairness-Ethik und bekennen uns zur christlichen Ethik. Müssen wir nicht über diesen offensichtlichen Widerspruch straukeln?“

In *Die Kunst des Liebens* (1956a, GA IX, S. 516f.) wird Fromm noch deutlicher: „In Wirklichkeit ist dieses jüdisch-christliche Gebot der Nächstenliebe etwas völlig anderes als die Fairness-Ethik. ‚Seinen Nächsten lieben‘ heißt, sich für ihn verantwortlich und sich eins mit ihm zu fühlen, während die Fairness-Ethik das Ziel verfolgt, sich nicht verantwortlich für ihn und eins mit ihm zu fühlen, sondern von ihm getrennt und distanziert zu sein; sie bedeutet, dass man zwar die Rechte seines Nächsten respektiert, nicht aber dass man ihn liebt.“

Norbert Copray, langjähriges Mitglied der Jury des Erich Fromm-Preises, gründete vor zehn Jahren in Frankfurt die Fairness-Stiftung, deren

geschäftsführender Direktor er seither ist. In seinem Buch *Fairness* versucht er eine Brücke zu schlagen zwischen diesen so verschiedenen Verständnissen des Umgangs miteinander, und macht sich daran, die von Fromm behauptete Kontrastierung zu überwinden. Er tut dies vor dem Hintergrund einer ökonomisierten Wirtschaft und Lebenswelt, die sich anschickt zu begreifen, dass weder das Recht des Stärkeren noch eine mehr oder weniger narzisstische Ausblendung der Ansprüche anderer das Zusammenarbeiten und Zusammenleben zu regeln imstande sind.

Immer mehr Menschen in Leitungsfunktionen begreifen, dass es bei aller Dominanz wirtschaftlicher Erfolgsinteressen so etwas wie ein Gespür für Fairness gibt und dass dieses zunehmend auch ernst genommen wird. Copray nennt dieses Gespür eine *Fairness-Intuition*. Sie lässt sich auch empirisch nachweisen (S. 33-35) und anthropologisch und neurobiologisch mit der angeborenen Empathiefähigkeit aller Menschen aufgrund der Spiegelneuronen begründen (S. 47-50). Sicher weiß auch Copray, dass die Fairness-Intuition verschüttet, verdrängt und deformiert sein kann. Und doch ist es überraschend, wie viele Menschen zu dieser Intuition noch, oder auch wieder, Zugang haben. Greifbar wird sie etwa im „Feinsinn für ungleiche Behandlung“ oder als Gespür für die Verhältnismäßigkeit im wertenden Umgang miteinander, oder auch in dem Bedürfnis, offensichtlich unfaires Verhalten zu sanktionieren.

Aus der reichen Erfahrung als Coach und Berater von Führungskräften und Organisatio-



nen zeigt Copray auf, wie sich „organisierte Unfairness durchschauen“ lässt (S. 57-85), aber auch, „wie wir in unfairen Sumpf geraten“ können (S. 86-129). Das Hauptanliegen des Buches ist jedoch, zu einer Fairness-Kompetenz anzuleiten (S. 130-178) und zu zeigen, wie man eine „belastbare Fairness-Qualität“ erreichen kann (S. 179-203).

Den Abschluss bilden Überlegungen zu einem Fairness-Ethos. Dass Copray hier statt von Fairness-Ethik von Fairness-Ethos spricht, ist aufschlussreich. Es geht ihm gerade nicht um die Entfaltung einer Ethik, das heißt um das *Wissen* des sittlich Richtigen, sondern um eine Anleitung zur Einübung in eine *Haltung* – in etwas, was von jedem Einzelnen mit Leidenschaftlichkeit zu erstreben ist. Genau hier trifft sich Copray mit Fromm, und es wird erkennbar, dass Copray mit dem Begriff „Fairness“ Anleihen bei tugendethischen Ansätzen macht. Was dort unter Gerechtigkeit und Gerechtigkeitssinn verstanden wird, versucht er in überzeugender Weise in die Gegenwart zu übersetzen.

Tatsächlich hat die Fairness-Intuition ganz viel mit einem „Gespür für Gerechtigkeit“ und einem „Gerechtigkeitssinn“ zu tun, auch wenn Copray unterstreicht, dass „fair nicht gerecht und gerecht nicht fair“ sei (S. 228). Wie viel „Fairness-Kompetenz“ mit der Fähigkeit, gerecht zu sein und zu handeln zu tun hat, bestätigt der Autor schließlich selbst, wenn er dem vor einigen Jahren verstorbenen großen Philosophen der Gerechtigkeit, John Rawls, das letzte Wort gibt (S. 229).

Wer immer heute im Frommschen Sinne nicht nur nach der Fähigkeit zu Vernunft und Liebe, sondern auch nach der Fähigkeit zur Gerechtigkeit fragt, kann viel aus diesem Buch lernen und – hoffentlich – auch umsetzen.

Norbert Copray, *Fairness. Der Schlüssel zu Kooperation und Vertrauen*, Güterloh (Gütersloher Verlagshaus) 2010, geb. mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-579-06758-2, 240 S., 19,99 €.